

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1936

3.6.1936 (No. 127)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-925007](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-925007)



Ostpreussische Tageszeitung

Verständigungsblatt der NSDAK. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostpreusslands

Verlagspostanstalt Aurich, Verlagsort Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 u. 2082. Bankkonten Stadtsparkasse Emden, Kreisparkasse Aurich, Ostpreussische Sparkasse Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank), Postfach Hannover 389 49, Geschäftsstellen Aurich, Wilhelmstraße 12, Fernruf 533. Dornum, Bahnhofstraße 157, Fernruf 59. Ems, Schaafmarktstraße 48, Fernruf 198. Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802. Norden, Hindenburgstraße 18, Fernruf 2051. Weener, Adolf-Sittler-Straße 49, Fernruf 111. Wittmund, Brückstraße 154, Fernruf 36.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM einchl. 30 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Geschäftsstellen und Zeitungshändler sowie Ausgabestellen jederzeit entgegen. Einzelpreis 10 Pf. Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf., Familien- und Klein-Anzeigen 8 Pf., die 90 mm breite Text-Millimeter-Zeile 80 Pf.

Folge 127

Mittwoch, den 3. Juni

Jahrgang 1936

Abschied von General Lickmann

Der Heerführer und Freiheitskämpfer auf der Kownohöhe aufgebahrt

Trauer ist in dem kleinen verträumten märkischen Erholungsort Neuglobsow eingezogen, seit sein größter Sohn, der Heerführer des Großen Krieges und nationalsozialistische Kämpfer General der Infanterie Karl Lickmann, seine Augen für immer schloß. Am Vortage der feierlichen Beisetzung ist kein Haus ohne Trauerschmuck. Der ganze Ort steht im Zeichen des bevorstehenden Staatsaktes. Tausende von Trauergästen wollen dem Verbliebenen ein würdiges Geleit bei seiner letzten Fahrt geben.

Im Totenzimmer des Hauses

Das Wohnzimmer des Hauses, das, von einem Garten umgeben, in der Dorfstraße am Dagow-See liegt, ist zum Totenzimmer geworden. Die Wände sind mit dunklem, schwarzrotem Tuch ausgeschlagen. Aus dem dichten Grün der Rückwand ragt ein schmales silbernes Kreuz hervor, das auf den schweren Eisenschmuck herabsieht. Auf dem Sarg ruhen der Helm und der Ehrendeggen, den General Lickmann von Kaiser Wilhelm I. als Anerkennung für sein hervorragendes Abschneiden auf der Kriegsschuldenbekämpfung bekam, und davor eine fast unübersichtbare Fülle von Kränzen und Blumen, die die Verehrung und Liebe eines Volkes zu dem arbeitsfähigen Helden bezeugen. Da sind Kränze von seinen alten Regimentern, von den Gauen der NSDAP, von den Gliederungen der Bewegung des Reiches und der engeren märkischen Heimat des Generals.

Neben dem Totenzimmer liegt das Schlaf- und Sterbezimmer des Generals, das in seiner herben Einfachheit und Schlichtheit von dem soldatischen Wesen des Toten zeugt. Vom Fenster fällt der Blick auf den Dagow-See, der zum Besten gehört und dem General besonders lieb war. Seit Mittag hat vor dem Hause ein Doppelposten der Wehrmacht Wache bezogen, nachdem bis dahin die SA die Ehrenwache gestellt hatte.

Vor der nächtlichen Ueberführung auf die Kownohöhe im Park fand am Dienstag abend im Trauerhause im engsten Familienkreise die feierliche Aussegnung statt. Ein Schwiegerjohn des Generals, Propst Clausen aus Rappeln, sprach Worte des Gedankens. Dann nahmen die Familienangehörigen Abschied für immer von dem Mann, der für sie alle stets Vorbild war.

Der Trauerkondukt zur Kownohöhe

Nach Beendigung der Familientrauerfeier formierte sich vor dem Hause der Trauerkondukt zur nächtlichen Ueberführung auf die Kownohöhe im Park zu Neuglobsow. SA-Männer setzten den schweren Eisenschmuck auf die sechs-spännige Lafette. Dampf dröhnte die Trommelwirbel in die nächtliche Stille. Im Fackelschein reisten sich die Arme empor zum Gruß an den großen Heerführer und nationalsozialistischen Kämpfer. Dann setzte sich ein Zug Infanterie von der Wachttruppe Berlin an die Spitze. Es folgte die Lafette mit dem Sarg, dahinter gingen die nächsten Angehörigen des Generals, in der ersten Reihe sein Sohn, SA-Obergruppenführer Lickmann. Dann schlossen sich SA-Männer an, die die vielen Kränze trugen. So ging der Weg etwa einen halben Kilometer lang durch das Fackelspalier der märkischen SA.

In dieser nächtlichen Ueberführung kam symbolhaft das Wesen des großen Toten zum Ausdruck. Der deutschen Wehrgeleit galt sein ganzes Leben und sein ganzer Einsatz im Großen Krieg, und der nationalsozialistischen Idee gab er sich in nie verjagendem Opfermut und beispielhafter Tatkraft hin. So geleiteten ihn

denn die Männer der wiedererstandenen Wehrmacht und der SA, gemeinsam auf dieser nächtlichen Ueberführung.

Auf der Kownohöhe wurde der Sarg auf einen schwarzumsäumten niedrigen Katafalk niedergesetzt, vor dem sich die Kränze zu einem gewaltigen Berg häuften. Unter feierlicher Stille grüßten die Angehörigen und die übrigen wenigen Zeugen dieser eindrucksvollen Stunde den Dahingegangenen mit dem Deutschen Gruß. Hell leuchtete der Schein der Fackeln über die kleine, von märkischen Kiefern umsäumte Anhöhe. Er fiel auf die drei Findlinge, die der General hier hatte herhschaffen lassen. Ihre Inschriften sind symbolhaft für sein Leben.

Der erste Stein wurde gesetzt am 18. Oktober 1913 zur Erinnerung an die große Schlacht bei Leipzig, der zweite am 18. August 1925 zur Erinnerung an die Erstürmung von Kowno, bei der sich General Lickmann besonders auszeichnete, und der dritte schließlich zur Erinnerung an den 30. Januar 1933, die Geburtsstunde des Dritten Reiches. Neben diesen drei Findlingen steht nun der Sarg, aufgebahrt zur letzten Fahrt.

In andächtiger Stille verharrten die Ehrenabordnungen und die Trauergäste. Dann zogen in endlosen Reihen die Einwohner, Trauergäste und Formationen der Bewegung vorbei an der Bahre des Heerführers und nationalsozialistischen Kämpfers, der hier aufgebahrt war auf seinem Heimatfeld auf märkischer Erde und unter märkischen Kiefern. Sie zogen vorbei in dieser nächtlichen Stunde, um Abschied zu nehmen von diesem großen Vorbild.

Zwei weitere Regimenter für Palästina

Englische Erklärung in Genf - Wirtschaftsaussichten nicht günstig

Nach einer Neutermeldung kamen am Dienstag abend in Jerusalem zwei bisher in Ägypten stehende englische Regimenter an. Es handelt sich um das Bedfordshire- und das Hertfordshire-Regiment.

Der ständige Mandatsausschuß des Völkербundes begann mit der Prüfung des Berichts der britischen Mandatsverwaltung in Palästina für das Jahr 1935. Bei dieser Gelegenheit verlas der Vertreter der Mandatsregie-

rung eine zusätzliche Erklärung über die politische, wirtschaftliche und finanzielle Lage Palästinas in den letzten fünf Monaten. Wie aus einer amtlichen Mitteilung des Völkербundsekretariats hervorgeht, erklärte der Vertreter u. a., er könne leider nicht sagen, daß die Unruhen beendet seien. Die Regierung betrachte die Wiederherstellung der Ordnung als wichtigste Aufgabe und werde sich von ihrer Politik durch Aufründer oder Drohungen nicht abbringen lassen. Polizei und Militär seien beträchtlich verstärkt worden, um der Lage Herr werden zu können. Ferner seien gewisse Maßnahmen gegen Agitatoren und Streikführer getroffen worden. Der Vertreter verwies ferner auf die Erklärung Edens vom 18. Mai, daß eine Untersuchung an Ort und Stelle eingeleitet und nach der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung eine königliche Kommission eingesetzt werden solle, die, ohne sich mit dem Mandatsregime an sich zu befassen, die Ursachen der Unruhen und die Klagen der Araber sowie der Juden zu prüfen haben werde. Wegen der Befürchtungen, die die politischen Unruhen in Palästina in Europa hervorgerufen haben, gab der Regierungsvertreter einige Aufschlüsse über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Palästinas. So seien die Staatseinnahmen weiter rückgängig und dieser Tendenz habe man auch in den Voranschlägen für 1936-37 Rechnung getragen. Ungünstig seien auch die Aussichten für den Absatz der immer ergiebiger werdenden Zitronenernte, die nach neuen Märkten suche. Wenn auch die Finanzen für die nahe Zukunft keinen Anlaß zu Befürchtungen geben, so seien doch die Rückwirkungen der ungeklärten Lage in Europa weiterhin spürbar. Was die jüdische Einwanderung betreffe, so sei sie in den vergangenen fünf Monaten geringer gewesen als in dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. In Transjordanien sei die Finanzlage befriedigend, die diesjährigen Einnahmeverhältnisse hingegen schlecht. Mit seinen Nachbarn, Syrien, Irak und Saudi-Arabien, unterhalte das Gebiet weiterhin freundschaftliche Beziehungen.

Im Anschluß an diese Erklärungen wurden von den Ausschußmitgliedern Fragen über verschiedene Kapitel des Jahresberichts gestellt. Wie verlautet, soll sich der Vertreter der Mandatsverwaltung geweigert haben, auf das Jahr 1936 bezügliche Fragen zu beantworten, da sich die Aussprache nur auf das abgelaufene Verwaltungsjahr beziehen.



Der Regus in Gibraltar

Auf seinem Wege nach der englischen Hauptstadt hat der Regus Gibraltar passiert. Wir sehen ihn hier mit dem Kronprinzen (links) unterwegs zum Gouverneurpalast von Gibraltar, wo ein Empfang der zivilen und Marinebehörden stattfand. Der Regus, der bekanntlich bis Gibraltar ein englisches Kriegsschiff benutzte, fuhr dann mit einem Personendampfer weiter und wird im Laufe des Mittwoch in London eintreffen. (Presse-Bild-Zentrale, A.)

Kurzer Aufenthalt Ribbentrops in London

Botschafter von Ribbentrop, der, wie bereits gemeldet, die Pfingsttage mit einem privaten Besuch bei einem englischen Freunde auf dem Lande verbracht hatte, traf Dienstag zu einem kurzen Aufenthalt in London ein. Botschafter von Ribbentrop und Frau waren die Gäste von Lord und Lady Londonderry auf Schloß Mount Steward in Nordirland. Alle Kombinationen über angebliche politische Besprechungen, wie sie zum Beispiel von der Sonntagszeitung „Sunday Referee“ und von einem Teil der französischen Presse angefertigt wurden, gehören in das Reich der Fabel.

Mit „Hindenburg“ unterwegs

Erlebnis einer Nordatlantikkahrt mit Deutschlands jüngstem Zeppelin

Von Karl Neuscheler

Was war geschehen?

IV.

Es war auch so ungemütlich dunkel geworden plötzlich, und gleichzeitig kam der nur wenige Sekunden währende Stoß. Natürlich gab es gleich mehrere Lesungen über den Vorgang und seine Ursachen, je nach Temperament gefärbt. Niemand indes nahm die Sache wirklich tragisch, zumal ja das Luftschiff gleich wieder seinen gewohnten majestätisch ruhigen und sicheren Trott aufgenommen hatte. Bald erfuhr man auch „von vorne“ ungesähr, was los war. Wir waren in eine Böenfront geraten, wegs eingedrungen, was schon die dunkle Wolkenhülle um uns angezeigt hatte. Böen haben die böse Eigenschaft, mit Vorliebe das Luftschiff vorne hochzureißen, wenn man ihnen nicht rechtzeitig die Lust dazu verreibt durch entsprechende Steuerung. Es traf sich, daß in diesem kritischen Augenblick gerade ein Ersahmann, der noch „Lehrling“ ist, am Steuer saß und den rechten Augenblick veräumte. So wurde das Luftschiff denn um etwa 10 Grad vorne hochgerissen, und dann gleich wieder zum Ausgleich um etwa 20 Grad vorne abzusenken. Ein kleiner übermütiger Bodsprung, nichts mehr. Als nach einer Viertelstunde Kapitän Lehmann zum Abendessen erschien und in kurzen, klaren und wichtigen Worten den ganzen Vorfall erklärte, da erntete er großen Beifall. So hatten wir doch noch in all der grandiosen Eintönigkeit eine kleine Sensation erlebt, einen kleinen Schönheitsfehler, wie die Fahrtleitung sich ausdrückte. Aber er genügte, um die ganze Neuportter Presse mit ominösen Schlagzeilen zu verlorgen. „Luftschiff Hindenburg im Sturm beschädigt.“ Ja, ein Funktelegramm aus Neuport traf bei Kapitän Lehmann ein, das in ungreiflicher Naivität behauptete, Kapitän Lehmann und das Schiff seien im Sturm zertrümmert („Hindenburg is crashed“). Am Tisch beim Abendessen wurde noch beschlossen, dem ebenjohannlichen wie törichtsten Wahrsager mit Mark Twain zu antworten: „Kumour grossly exaggerated“ (Gerücht stark übertrieben). Vielleicht wollte der besorgte Telegrammabsender auf diese Weise nur ein Radiotelegramm von Kapitän Lehmann erhalten, so daß er also sein Ziel erreicht hätte.

Die amerikanischen Offiziere voll des Lobes

Die Episode war denn auch bald vergessen, zumal uns gleich nach dem Abendessen ein ausserlesener Genuß geboten wurde. Kapitän Lehmann hatte sich ganz unbemerkt an den Flügel gesetzt und schon hörte alles auf, als die Töne Beethovenscher Symphonien durch die Räume rauschten und alles, auch die Geräusche des Sturmes, in sich versinken ließen. Keine Worte, auch keine Musik hätte besser geoffenbart, was einen in dieser Stunde bewogte, als eben Beethovensche Symphonien. Auch Johann Sebastian Bach kam an die Reihe und besand sich sehr wohl am Platze. Diese Musik ist selbst den schwersten Stürmen noch verwandt und löst sie, indem sie überwindet. Kapitän Lehmann war der Held des Tages, Seemann, Soldat und Vänger der besten aller Musen zugleich. Das stimmte alle freudig und dankbar. So war von da ab der Sturm überhaupt vergessen. Später sahen im Lichterglanz Gruppen von Fahrgästen zusammen und plauderten und scherzten. Die amerikanischen Marineoffiziere, die studienhalber all diese Fahrten mit dem „Hindenburg“ mitmachen, voran Kapitän zur See Rosenbach, Kommandant der „Arion“, hatten noch viel

Fachmännisches zu besprechen. Sie sind alle des Lobes voll über die erkaunliche Fahrt des „Hindenburg“. Die Stabilität des Luftschiffes ist nach ihrer Ansicht kaum mehr zu übertreffen. So ebbt der erste Sturm ab. Die meisten Fahrgäste sind schon bis Mitternacht zu Bett gegangen. Seelenruhig und tief schläft man dem nächsten Tag entgegen. Man darf ja bei der Hinkehr länger schlafen als normalerweise, da wir pro Nacht immer eine Stunde gewinnen, bis wir dann in Amerika sechs Stunden hinter Europa dreinhinken. Manche Gäste stellen prompt ihre Uhr um zwei Stunden nach. Andere stellen gleich amerikanische Zeit ein. Die Konservativen behalten ihre europäische Uhrzeit und ziehen lieber immer wieder ab, um mit der Tageszeit nicht in Widerspruch zu kommen. Sie malen sich aus, was die Europäer jetzt machen. Wenn wir Sonnenaufgang haben, ist dort der Arbeitstag schon in vollem Gange. Wir aber schlafen. Welch ein Sonnenaufgang am 19. Mai überm Atlantischen Ozean! Nur wenige Fahrgäste lassen sich dieses unergleichen Naturschauspiel entgehen. Glutrot steigt sie über dem fernen Horizont und wirft das Meer in eine bunte Farbenpracht, die an ein Märchen erinnert. Noch jagen einzelne Wolken dahin, im Sturmwind. Aber er ist über Nacht etwas schwächer geworden. Windstärke 6-7 wird gemeldet. Das Logbuch des Luftschiffes meldet als Standort um 7 Uhr Schiffszeit den 53,5 Längengrad und 39 Breitengrad. Morgenstimmung aus „Peer Gynt“ von Edvard Grieg lautet rein und hell der Flügel. Wohl selten ist dieses gütvolle Musikstück in kongenialerer Szenerie gespielt worden. Es ist ein wahres Lichtfest. Unbeschreiblich!

Ueber den Wolken

Vielleicht waren wir für die Lichtfülle der aufgehenden Sonne doppelt empfindlich nach der drückenden Dede finsterner Sturmgebilde. Da wird man dankbar für das Sonnenlicht. So war denn auch heiterste Stimmung beim Frühstück. Dazu waren diese Radio-Telegramme bei uns eingelaufen. Fast jeder Fahrgast hatte eins bekommen — auch ich. Vom Berliner Zeitungsdienst wurde gute Fahrt gewünscht. Darüber freute man sich. Ueberhaupt waren wir vierzig Fahrgäste und die von den fünfzig Mann der Luftschiffsbesatzung, die mit uns in Berührung kamen, jetzt schon eine nette Gemeinschaft geworden, trotz der Kürze der Zeit und der verschiedenen Nationalität. Die gemeinsamen Erlebnisse, besonders bei der gestrigen schweren Sturmfahrt, haben uns alle einander näher gebracht. Aber auch das viele überwältigend Schöne, das wir zu sehen bekommen, schloß alle Fahrgäste noch mehr auf, als dies vielleicht gewöhnlich der Fall war. Wir waren ja außerdem hier alle aufeinander angewiesen. Daß wir mit erheblicher Verzögerung nach Latefurst kommen werden, war jetzt schon ganz klar. Zwei Fahrgäste, darunter ich, sollten mit dem Loggdampfer „Europa“ zurückfahren, da die Plätze für die Rückkehr des „Hindenburg“ schon alle verlaugt waren. Es bestand schon wenig Aussicht mehr, die „Europa“ vor ihrer Abkehr am Mittwoch, dem 20., früh, noch zu erreichen. Darüber aber machten wir uns wenig Sorgen. Irgendwie werden wir schon wieder zurückkommen. Hauptsache ist, daß wir erst mal in die neue Welt hineinreichen, die ich ja nur vom Hörensagen und aus Büchern kenne. Wenn's auch nur ein paar Stunden sind! Borerst aber haben wir noch über tausend Seemeilen zurückzulegen, und die Wetternachrichten sind wie-

Der Führer ehrt den Erbauer der Ordensburgen

Auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda hat der Führer und Reichskanzler dem Architekten Klemens Klotz aus Köln, dem Erbauer der Ordensburgen Vogelhang und Cröffensee, aus Anlaß seines 50. Geburtstages am 31. Mai 1936 den Professor-Titel verliehen.

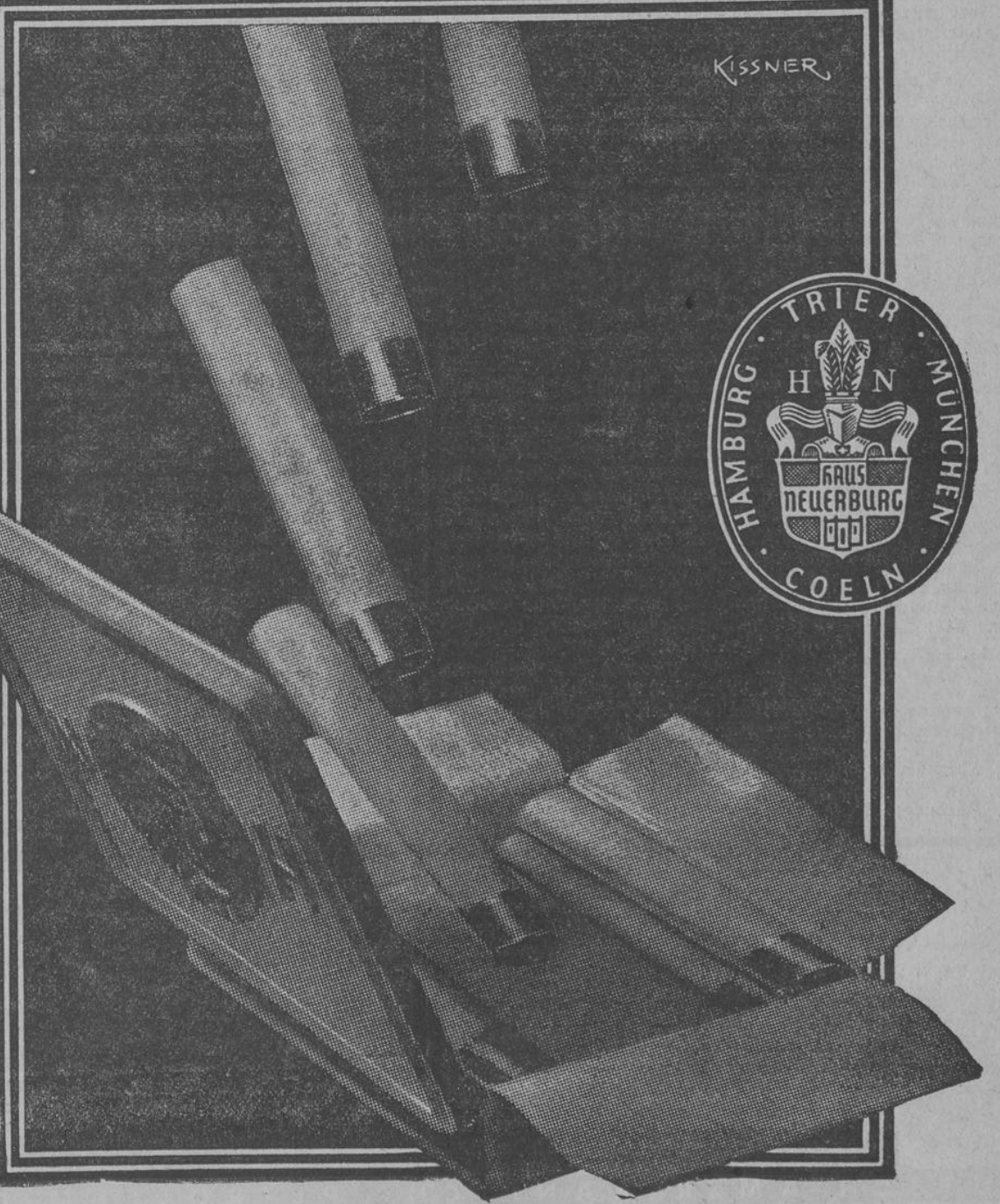
Der Weststurm bleibt uns also treu bis Amerika. Schon gegen Mittag hat er sich wieder verstärkt. Böenfronten jagen auf uns zu und wollen wie immer genommen sein. Wir sind jetzt schon irgendwie Wetterfachleute geworden und wissen ganz genau, wie man den einzelnen Schikanen des Wettergottes und seinen Launen zu begegnen hat. Schon wieder wird es trüb und finster, und es scheint, daß sich der gefröhe Tanz wiederholen will. Aber der Kommandant hat es diesmal anders beschloßen. Ein Ausweichen nach der Seite kommt jetzt nicht mehr in Frage; so wird es einmal mit einem Wechsel in der Höhenlage versucht. Als wir gerade mit dem Fernglas uns bemühen, das Spiel von Fischen — ein Fischlinder meinte, es seien Delfine — zu beobachten, merken wir, daß wir uns sehr rasch vom Meerespiegel entfernen, und beobachten auch sofort eine Steilage des Luftschiffes nach vorne. Wir steigen rasch. Ganz deutlich spüren wir den veränderten Luftdruck. Wir stoßen durch dichte Wolkenmassen, die jeden Ausblick verhindern und die Räume verfinstern. Aber das dauert nur wenige Augenblicke. Da wird es plötzlich hell und heller. Wir sind durch! Ueber uns jetzt strahlend blauer Himmel; unter uns ein schimmernd weißes, endloses Wolkenmeer. Und immer noch steigen wir. Unser Schatten, der auf den Wolken mitwandert, wird immer kleiner. Jetzt haben wir die sogenannte Prallhöhe erreicht, das heißt die Höhe, bei der die Gaszellen durch die Luftverdünnung ihre größte Ausdehnung erfahren haben, ohne daß aber das Ventil zur Abgabe des wertvollen Gases sich öffnet. Später erfuhren wir allerdings, daß wir die Prallhöhe überschritten und also Gas abgegeben haben. Wir befinden uns in 1.600 Meter Höhe. Tatsächlich war der Weststurm hier oben etwas schwächer, vielleicht „nur“ Windstärke 6 bis 7. Das war schon was wert und bedeutete für die weite Strecke einen Zeitgewinn von Stunden. Wir aber, die wir nicht mit den Sorgen der verantwortlichen Fahrtleiter belastet waren, wir genossen mit allen Sinnen das neue herrliche Naturschauspiel. Wir zogen mit vollen Zügen die wunderbare, salzige Höhenluft ein. Die ganzen Räume waren mit Ozon- und Salpetergeruch durchsetzt. Wenn uns die ultravioletten Strahlen auf den wolkigen weißen Wolkenmassen nicht so geblendet hätten, so hätten wir uns daran nicht satt schauen können. Am liebsten hätte man einen Satz gemacht und wäre hineingesprungen, so wohligh und lustig kamen einem diese Ballen vor, wie himmlische Daunendecken für übermütige Kinder. Solch ein Sprung wäre einem übel bekommen. Zwischenburgen entdeckten wir in Wolfenlöchern den Ozean ganz unwirklich fern. Die haushohe Dünung und die meterhohen Wellen glichen jetzt einer Gänsehaut. Mag er frieren, der Ozean, wir haben jetzt warme Sonne und werden von den ultravioletten Strahlen rasch braungebrannt. Man fühlt sich nicht nur äußerlich, sondern tatsächlich auch innerlich gehoben. Es ist wunderbar hell und fein, in dieser Höhe über den Wolken zu leben. Mag die Rehrseite dieser Ziehwolken, die Nichts so haßt, auch dunkel und trübe und ein verkörpeter Kompromiß zwischen Himmel und Erde sein. Wir jedenfalls sehen jetzt nur ihre gute Seite und freuen uns ihrer. In dieser Höhe fahren wir nun den ganzen Tag.

4 PFG GÜLDENRING

Mit Goldmundstück

GÜLDENRING kostet 4 Pfg, also nur wenig mehr, als viele Raucher heute noch für ihre Zigarette anlegen. Dafür bietet sie aber eine ausserordentlich gute Mazedonen-Mischung und ausserdem — dank der *Tropen-Packung* von HAUS NEUERBURG — eine Frischhaltung, wie man sie bisher noch nicht gekannt hat.

Ausserdem:
OVERSTOLZ 5 PF. OHNE Mundstück,
RAVENKLAU 6 PF. Mit Goldmundstück



Kleine Stimmungsbilder von der Dikumer Pfingstregatta

Wir berichteten schon gestern im Sportteil der „D.Z.“ ausführlich über den Verlauf der großen Pfingst-Regatta bei Dikum. Sie war zwar mit sehr viel Sorgfalt vorbereitet worden, aber das Wetter ...

Bilder oben

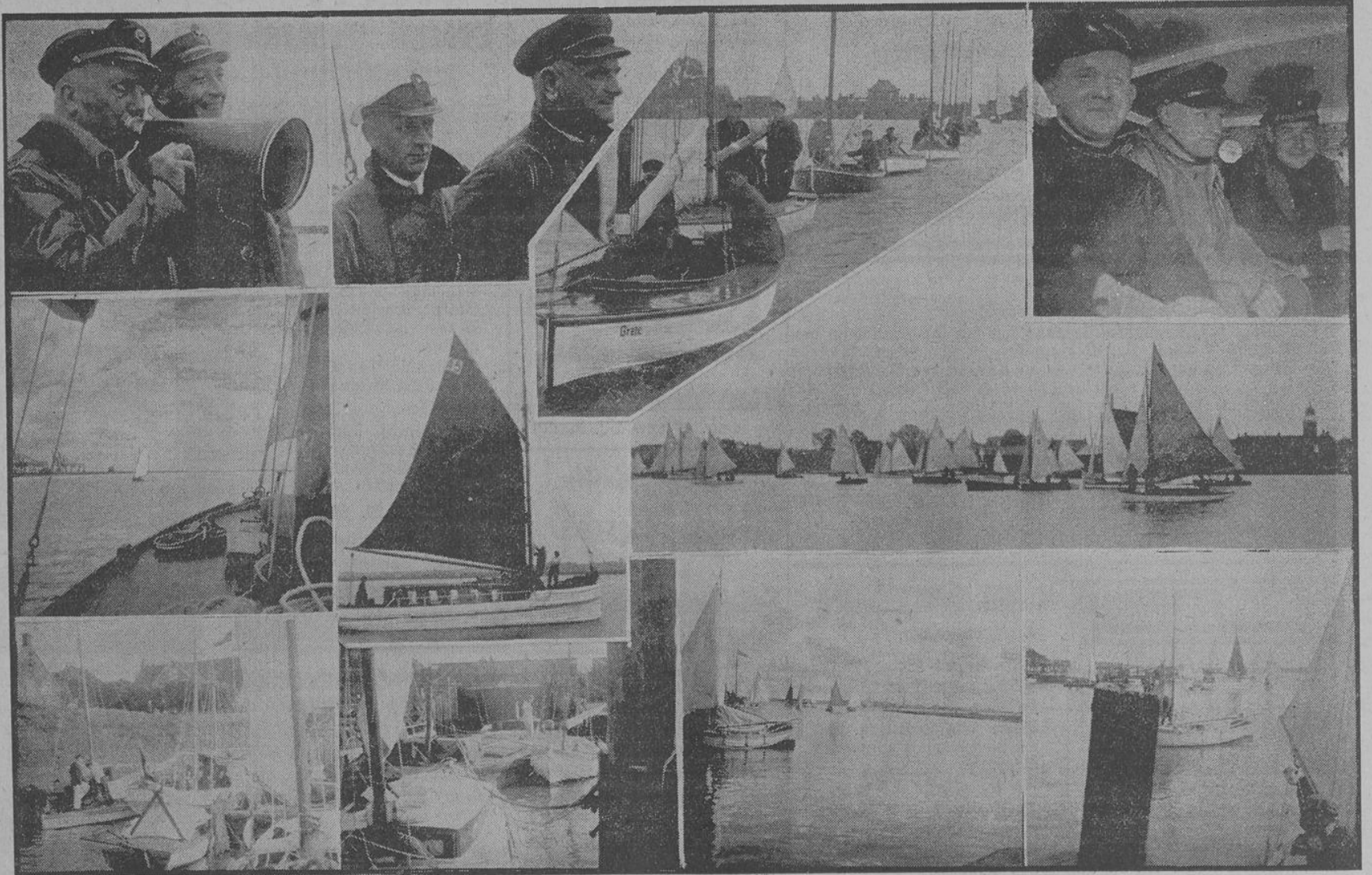
Selbst die hohe Startkommission konnte am ersten Festtag die während der Regatta einkehrende Flaute nicht verhindern, mochte Vereinsleiter Friken-Emden auch noch so kräftig durch das Megaphon pfeifen — bis zum Emswachtschiff lanate es doch nicht. — Kalt sind sie — nah werden sie noch, das gilt auch für die Emdener Regatta-Teilnehmer, die sich aus dem Emdener Hafen schleppen ließen. — Wenn man eine Kajüte mit gutem Ofen hatte, konnte man schon schmuzeln wie die Nordsee „Mariele“-Besatzung, mochte es doch regnen und kalt sein wie im April.

Mitte:

Die Hauptsache war, daß man mit guter Brise von Norden und Norderney zunächst überhaupt erst einmal übers Watt kam und den bannigen Ebbsstrom auf der Ems nicht totzulegen brauchte. — Der Malerköppchen-Poppe-Folsterts mit seiner „Dochtermannschaft“ war einer der wenigen von Norderney, die treu blieben. Der sollten die anderen ausgebliebenen Norderneyer nur aus Versehen nach Delfzijl geraten sein, weil ihre Navigation ... Das letzte Bild in dieser Reihe beweist, daß die Flaute am ersten Festtag vormittag vollkommen war.

Unten:

Hochbetrieb im Dikumer Hafen. Man mußte turnen wie ein Affe, wenn man an Land wollte. — Am nächsten Morgen aber herrschte prachtvolles Regatta-Wetter. Eine vorübergehende harte Regenböe mag bei anders den schweren Booten sogar sehr willkommen gewesen sein.



Borkum / Fahrt und Wanderung

Von Berend de Bries

Wolkengebirge türmen sich achteraus über Festland und Buchten. Immer neue grauweiße Geishwader kommen aus Nordwesten. Ihre schweren Schattenschatten kreuzen unsern Kurs; sie gleiten über den Fluß, die Watten und Bänke. Aber die Sonne steht hoch. Ein steter Wechsel von blendendem Licht und kalten Dunkelungen. Seit der Abfahrt von Emden-Außenhafen begleiten Möwen den Dampfer. Ihre torpedoschlanken, leuchtendweißen Körper schweben beständig über dem See. Es ist immer wieder reizvoll, die raschen Flugbewegungen dieser ewig hungrigen Tiere zu verfolgen. Manche fressen den Reisenden, die sie füttern, im Vorbeifliegen aus der Hand. Es läuft Ebbe, halbe Ebbe; Strom und Wind sind einander entgegen. Das Schiff rollt ein wenig. Grüner wird die See; heiser weht der Wind. Spritzer schlagen auf das Vorderdeck, funkelnde Wasserflecker umsprühen die Brücke. Der salzige Atem der Nordsee fest uns die Lungen.

Borkum-Reede ist schon in Sicht. Ein roter Steinloch leuchtet matt herüber. Der haardünne Arm eines Krans areift in die Luft. Fern noch beides und wie vom Boden losgelöst.

Die niederländische Küste verschwingt nach Südwesten. Sturmzerzaute Baumgruppen ragen hinter Watten und Seedeich. Die Mühle von Uithuizen wirbelt wie toll; bald scheint sie im schnellen Wechsel von Licht und Schatten greifbar nahe, bald sind ihre laufenden Flügel nur schemenhaft zu erkennen.

Zu Steuerbord dehnt sich, schon halb leergelaufen, der breite Rücken des Randzel, der mächtigen Bank zwischen Westerland und Norderney. Wir fahren an ihr entlang. Das Borkumer Westland mit den Leuchttürmen und den großen Hotels auf den Dünen mülte schon in Sicht sein, doch Seedunst und Wolkenschatten verhüllen diesen Teil der Insel. Da! Nun leuchtet es schwach auf. Dünenzüge schimmern. Die schlanken Formen der Leuchttürme ragen empor. Kirchturmstippen stehen in den Himmel, und die Biersäle der Strandhotels wuchten auf den Westdünen. Nun liegt die ganze Süd- und Wattenmeeresseite der Insel klar vor Augen, von Hooge Hörn am äußersten Nordostende bis zum elektrischen Leuchtturm auf den Süddünen.

Es ist gewiß ein Erlebnis, wenn der rote Felsen Helgolands fernher aus der grünen See auftaucht. Die Nordlandsklippen senden ihren Vorläufer! Das Große, Einmalige in der deutschen Nordsee enthüllt sich den erstaunten Augen. Die Sandinseln dagegen gewähren einen Anblick von ruhiger, verheißungsvoller Schönheit.

Als der Dampfer feht die Westbake des Randzel passiert und bald darauf unter dem Südweststrand in die zur Reede führende Fischer-Balge einbiegt, entfaltet sich das Westland Borkums mit den mächtigen Strandflächen im Süden und den Girlanden der Süd- und Wolbedünen dahinter nur noch klarer. Es ist die Größe und Ausdehnung der Insel, die dies hervorruft; das Dorfbild des Westlandes, soweit es erkennbar ist, rückt dadurch nicht merklich näher.

Wir sind da. Die Inselbahn steht am Hafensperr bereit, uns in das Dorf zu fahren.

Ich liege auf der höchsten Düne nordwestlich der kleinen Dorfschaft Ostland. In einer flachen Sandmulde liege ich und lasse mich von der warmen Sonne beschheinen. Ich komme von einer langen Wanderung, und mein Weg ist noch nicht zu Ende. Auf Steeren-Klipp und Hooge Hörn war ich. Das ist die weltverlorene Dike Borkums, wo sich tagelana und wochenlang ein Anulaner, geschweige denn ein Badegast bilden läßt. Das hat sein Gutes. Der Seeadler nämlich, der dort seinen Standort hat, würde sich sonst bald davonmachen.

Borkum-Ostland! Wie ist doch dieses Fleckchen Erde von einer stillen, ländlichen Schönheit ohnegleichen. Hinter dem Dünenkranz erbraut die Meerorgel der Brandung. An

der Wattenmeeresseite schließt ein niedriger Deich die fünf Bauernhäuser samt ihrem meilenweiten Acker- und Wiesenland schügend ein. Aber das Wattenmeer ist fern; unabsehbar schier dehnen sich bis zu ihm hin die klaffenden Grasmattenteppiche der Augenweiden, von Bernut silbergrau durchwirrt. Sorgjam bestellte Acker, blaugrüne Winterroggenfelder, Löwenzahn- und Marienblumenwiesen — all das im sichern Ring des dunkeln Deichs und der hell leuchtenden Dünenketten. Ein hoher blauer Himmel ist darüber gespannt; Lerchen singen, Kriebitze rufen, Möwenschwärme ziehen, und von fernen Preien tönt Entengellingel herüber; zuweilen brüllt eine Kuh weit draußen auf der Augenweide.

Wie weich und warm der feine Dünenand ist. Die Sonne scheint, und wenn man die Augenlider schließt, sieht man die purpurne Landschaft seines eigenen Bluts. Und dann ist es, als ob Sonne, Meer, Düne und Mensch eins geworden seien ...

Ein scharfer Schrei weckte mich. Ich starre ins Blau, und — wahrhaftig! — hoch über mir kreift der Seeadler. Ich rühre mich nicht, verfolge nur mit den Augen die Flugbahn des königlichen Vogels. Groß und ruhig zieht er seine Kreise. Weiter und weiter. Als er über Hooge Hörn schwebt, gleitet er pfeilschnell nieder und verschwindet hinter den Dünen.

Ich wandere weiter. Mein Weg führt in westnordwestlicher Richtung durch die Oldedünen auf den Nordstrand zu.

Düneauf, düneab. Durch tiefe stille Kessel steil wandiger Hohlhöden und durch dornige Täler. Kleine blaue Blüten blühen an moßbraunen Hängen und logar im schieren weißen Sand. Brombeerranken, noch winterrot und rostig wie alter Stachelbraut, werden lebendig und kriechen über die schmalen Bänke. Wilde Kaninchen eilen landstiebend davon, und die Hasenlerche singt ihre kleine Strophe. Ueber weitgestreckten sumpfigen Dünentälern mit freistundenen Zwergweideninseln vollführen Kriebitze, unaufhörlich lärmend, ihre pugigen Sturzflüge. Da flattert dicht neben mir aus den grünen Schilfjahren etwas hoch. „Dü düü“, klingt der fla-

gende Ruf. Es ist ein Rotfischel. Ich such das Nest und suche lange vergeblich — da! Ein Napf in der Erde, mit fablem Dünengras und Helm gepolstert, drin fünf grüngraue, braunrot geprenkelte Eier, kreiselförmig und etwas kleiner als ein Hühnerei. In dessen ich das Nest betrachte, ist auch das Männchen in der Nähe; beide Tiere umkreisen mich klagend in großen angstvollen Schwertsflügen.

Gehabt euch wohl und brütet eure Jungen aus! Laßt sie bald flügge werden für Watten und Strand; denn ihr seid die Stimmen der Watteneinigkeit und der wilden Schwermut nebelgrauer Nordstrandtage.

Kahler werden die Dünen, nur der Sandhafer nickt und nickt im Winde; tiefer sinkt der Fuß ein. Gedämpft tönt das Rollen der See. Durch grelle Schluchten streicht kühlend die Brise. Auf didem Flugandruden mit messerscharfer Kante kräufeln kaum sichtbare Staubwirbelwellchen. Zwischen leuchtend weißen Vorfelddünen ist weithin ein Stück sonnenblauen Himmels und das Dunkelblau des Meeres ausgeschnitten; die Brandungswellen sind noch hinter dem Strandwall verborgen. Jetzt spritzt es plötzlich gsjähend am Strande auf. Immer noch rollt die Brandung gedämpft. Ich erklimme den letzten Dünenwall. Brisenfrische küht, und da liegt das halbletze Meer.

Ein Fischkutter kreuzt die Osters-Ems ein. Weiße Wogen rollen auf der Brouwers-Platte. Es läuft Flut. Weiß und grau, hier und da mufchelblitend, dehnt sich der wilde Nordstrand, nackt und schattenlos wie das Meer selber; eine graugelbe Ebene mit einer Wasser- und Himmelsmauer davor. Die mutwillige Substanz der Brandung auf fernen Bänken kritzelt, kaum daß sie verflöcht sind, immer neue krause Zeichen an die Mauer.

Ich wandere auf sie zu. Ein dunkler Fleck nahe dem Wasser wird mein Richtungspunkt. Was mag das sein, das dort liegt? frage ich mich voller Robinson-Sorge. Nicht weit von mir rennt eine Rote See regenfesfer über das Mulchfeld, steigt auf — „flüht flüht“ — und läßt sich in einiger Entfernung nieder, kaum vom Boden zu unterscheiden.

Flut und Sonne. Und über die gelben Stunden des Nachmittags wölbt sich festlich hoch die blaue Größe des Himmels.

Nord und Süd vereint

150 verdiente Männer der Bewegung aus dem Allgäu, darunter zahlreiche Träger des Blutordens und des Goldenen Ehrenzeichens, waren zehn Tage lang im Nordseebad Borkum zu Gast. Nord und Süd schlossen sich Freundschaft miteinander.

(Atlantic, A.)



Auch werktätlich

ebenso gut gekleidet -

wenn Sie zu BUSS in Emden in die Neutorstraße gehen und sich dort unverbindlich die billigen Pullover und Sportblusen zu 2,95 bzw. 1,95 RM. ansehen. — Tun Sie es noch heute, es kostet Sie ja nichts!

Seewasser-Badeanstalt im Bahnhofs-Dock

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Seewasser-Badeanstalt, verbunden mit Licht- und Luftbad, für Damen und Herren wieder eröffnet. Die Badeanstalt ist von mir vollständig überholt und glaube ich, allen Anforderungen gerecht zu werden. — Ich bitte um fleißige Benutzung.

— Juden haben keinen Zutritt —
E m d e n, den 3. Juni 1936.
Wilhelm Baum, Besitzer.

Schau-Silierung

Freitag, dem 5. Juni 1936
8-11 Uhr bei **Bauer Stroman**
(Cirkwehrumer - Hammrich)

Vorführung: Grünfutter-Häckselmaschine
Landwirtschaftsschule Emden.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Mädchens

zeigen in dankbarer Freude an

Ebenl Wilsfang und Frau
Baule, geb. Koopmann.

D a m h u s e n, den 2. Juni 1936

Die Verlobung ihrer Tochter
Hanna und ihres Sohnes
Josef geben bekannt

H. Stamten und Frau
Frau **Anny Hartmann Wwe.**
Mosewarjen Oberhausen (Rhld.)
Juni 1936

Hanna Stamten
Josef Hartmann
Verlobte

Mosewarjen Dohren-Felsen
R.A.D. Abt. C/31

Als Verlobte grüßen

Johanna Mülken
Gomb Köckle

Köln a. Rh., z. St. Ehrenfeld
Juni 1936

Flachsmeer

Maria Offenberg
Svenz Lorenz

Gesbold (Welle)
Pfungsten 1936

Murich

Gretchen Leiner
Hinrich Dufen

Verlobte
Heisfelde, im Juni 1936.

Ihre in Ronneburg (Thür.) vollzogene Vermählung geben bekannt

Inke Pannunberg und Frau
Martha, geb. Hammer

Waldsassen, am 30. Mai 1936

Johannes Wurpts und Frau

Ella, geb. Frejemann
geben ihre vollzogene Vermählung bekannt
Loga, den 28. Mai 1936

Statt Karten

Ihre am 28. Mai 1936 vollzogene Vermählung geben bekannt

Frerich Frerichs und Frau

Murich-Oldendorf Gretje, geb. Buß

Gleichzeitig danken wir für die vielen uns erwiesenen Aufmerksamkeit

Zurück!

Dr. Hapke, Emden

Verreist

Vertretung im Hause

Dr. Happach, Esens

Von der Reise

zurück

Dr. Vogel, Zahnarzt,

Emden.



Kriegerkameradschaft Victorbur

Am Pfingstsonntag verschied nach schwerer Krankheit unser Kamerad und Ehrenmitglied, der Kriegsteilnehmer 1914-1918

Johann Reck
in Moorhufen.

Er war einer unserer Besten und werden wir ihn nie vergessen.

Der Kameradschaftsführer.

Antreten zur Beerdigung am Donnerstag, dem 4. Juni um 12.30 Uhr im Vereinslokal, 1 Uhr bei Burmann in Müntelboe.

Familien-Drucksachen

fertigt schnell und sauber an
OTZ-DRUCKEREI



Kriegerkameradschaft Moordorf

Am 1. 6. verschied nach langer Krankheit unser Kamerad

Mehme Behrends

Die Kriegerkameradschaft wird ihm ein dankbares Andenken bewahren

Der Kameradschaftsführer.

Antreten der Kameraden am Donnerstag, dem 4. Juni, 12.30 Uhr bei Feyer.

Moordorf, 2. Juni 1936.

Gestern verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Mehme D. Behrends
im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frau M. Behrends
nebst Kindern und Anverwandten

Du kommst, Du gehst mit leiser Spur,
ein flüchtiger Gast im Erdenland.
Woher? Wohin?
Wir müssen nur aus Gottes Hand in Gottes Hand.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 4. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Suurhusen, den 2. Juni 1936.

Statt jeder besonderen Mitteilung!

Heute entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines Unfalls mein lieber Sohn und Bruder, unser guter Neffe und Vetter, der

Landwirt

Johannes Warnder Hilberts

in seinem 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau G. Hilberts Wwe.
geb. Schoneboom
Remmer Hilberts

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere den Führern und der Gefolgschaft der Firma B. & G. Vocke, Herrn Pastor Schütt und Herrn Lehrer Thomßen **unseren tiefgefühlten Dank** aus.

Afette Rewerts Witwe
geb. Gastmann nebst Angehörigen.

Rahe, den 2. Juni 1936.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters sprechen wir allen unseren **herzlichen Dank** aus.

Geschwister Lichtenberg.

Leer, Emden, 3. Juni 1936.

Hinte, den 2. Juni 1936.

Heute abend entschlief sanft und ruhig an Altersschwäche

die Witwe

Klasina ter Beek
geb. Reinema

in ihrem 95. Lebensjahr.

Ihre Pfleger **Hermann Geiken und Frau.**

Moorhusen, den 31. Mai 1936.

Heute nacht 11.30 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach längerer Krankheit, in seinem 64. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

der Werkführer

Johann J. Reck

In tiefer Trauer

Frau Gretje Reck
geb. Brinkmann

nebst Kindern und Angehörigen.

Psalm 126.

Beerdigung Donnerstag 2 Uhr vom Sterbehaus aus.

Osterhusen, den 3. Juni 1936.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres langjährigen Werkführers

Johann Reck

Moorhusen

bekanntzugeben.

Durch seine tatkräftige und umsichtige Leitung hat der Verstorbene sich die Wertschätzung aller Mitglieder in reichem Maße erworben und wird sein Andenken bei uns stets in Ehren bleiben.

Dreschgesellschaft Ceres

I. A.: R. Petersen.

Uthwerdum, den 31. Mai 1936.

Statt besonderer Mitteilung.

Heute nahm der Herr meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwager und Onkel

Jibbo Finkenburg

im 83. Lebensjahre in Frieden heim.

In tiefer Trauer

Frau Altje Finkenburg
geb. Detmers
und Familie.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag um 2 Uhr statt. Trauerfeier eine Stunde vorher.

Herzlichen Dank

sagen wir für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen bekundete Teilnahme und für die dem Heimgegangenen in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen.

Holtrop, den 2. Juni 1936.

Frau Mena Hill und Familie.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren

innigen Dank

Frau Harms Wwe., geb. Evers
Haxtum, nebst allen Angehörigen.

Am Feiertagabend

Unterhaltungsbeilage der „DLZ.“
vom Mittwoch, dem 3. Juni 1936

Eine Handschrift Gorch Focks aufgefunden

Entdeckung eines handgeschriebenen Poetikbuchs in Bremen

Unter den 2551 Toten der deutschen Kriegsmarine in der Schlacht am Stageraal befindet sich bekanntlich Gorch Fock, der mit der Besatzung des kleinen Kreuzers „Wiesbaden“ nach tapferem Kampfe unterging. Ein seltsamer Zufall wollte es, daß gerade in diesen Tagen der Erinnerung eine unbefannte Handschrift des Dichters in Bremen entdeckt wurde. In der „Bremer Zeitung“ berichtet Christian Hilker über diesen kostbaren Fund:

An einem der letzten Apriltage spricht ein wegen Dienstreise vorzeitig in den Ruhestand versetzter Polizeibeamter, der Mann der Base Focks, in meinem Elternhause vor, um meinem Vater, der lange Jahre hindurch sein Chef war, einmal einen Besuch zu machen. Als ihm bedeutet wird, daß mein Vater nicht anwesend ist, bittet er, mich sprechen zu können.

Nach den ersten Zügen an der unvermeidlichen Bremer Bräse kommt der Besucher auf eines meiner Hörspiele, das kürzlich im Deutschlandlandsende gesendet wurde, zu sprechen, um dann fortzufahren:

„Auch bei uns in der Familie wird tüchtig für den Rundfunk gearbeitet. Der Vetter meiner Frau, Rudolf Kinau...“

„Wie? Rudolf Kinau ist der Vetter Ihrer Frau?“
„Ja. Meine Frau ist eine der Töchter von August Kinau in Geestemünde, bei dem der junge Johann Kinau, also Gorch Fock, seine kaufmännische Lehrzeit durchmachte.“

„Das ist ja sehr interessant“, meine ich darauf, um gleich darauf aus allen Wolken zu fallen, als mein Gegenüber mir berichtet:

„Meine Frau hat sogar noch ein Buch mit Jugendarbeiten von Gorch Fock im Besitz, aus denen überhaupt noch nichts bekannt geworden ist.“

Ich springe auf: „Ich muß das Buch sehen!“

Mein Besucher lächelt und bedeutet mir, daß seine Frau sehr eigen damit sei. Immerhin, er wolle mit ihr sprechen. Damit endete der Besuch.

Nach wenigen Tagen erhalte ich alsdann eine Einladung, doch einmal zu kommen und mir die Jugendarbeiten des Dichters anzusehen. Und ich bin nicht wenig

erstaunt, eine Art Poetikbuch vorzufinden, in dem sich 85 Arbeiten befanden. 75 davon sind lyrische Gedichte, die, bis auf eine einzige Ausnahme, alleamt hochdeutsche Fassung haben. Ferner enthält das Buch Sprüche, Erzählungen und eine dramatische Skizze. Unter den Erzählungen befindet sich eine Phantastie „Der Roland“, die Bremen zum Schauplatz hat, sowie eine Arbeit „Ein Tag in der Rhön“. Die Gedichte sind in der überwiegenden Mehrzahl Liebesgedichte. Aber hier offenbart sich schon jener Gorch Fock, den wir aus seinen späteren Werken alle kennen. Denn immer wieder ist die Rede von dem „Fahren“, den es ewig in die Weite zieht. Die Erzählung „Ein Tag in der Rhön“ erweist schon die feine Beobachtungsgabe des Neunzehnjährigen, wenn es sich auch keineswegs um eine in unserem Sinne reife Arbeit handelt, wie denn überhaupt die gefundenen Arbeiten aus dem Gesichtspunkt heraus gewertet werden müssen, daß es Erstlingswerke sind. Ihr Inhalt läßt darauf schließen, daß sie in den Jahren 1899 und 1900, also in der Meiningen- und Bremer Zeit des Dichters, entstanden sind. Im Jahre 1902 schenkte Gorch Fock das Buch seiner Base zu Weihnachten. Ueber 35 Jahre alt sind also bereits die in ihm enthaltenen Werke.

Die dramatische Skizze, die sich in dem Buch findet, beginnt gleich mit dem zweiten Aufzuge. Der nächste Aufzug ist folgerichtig als dritter gekennzeichnet und auch der Text läßt darauf schließen, daß es sich hierbei nicht etwa um einen Schreibfehler handelt, sondern daß tatsächlich auch ein erster Aufzug vorhanden gewesen sein muß. Schauplatz der Handlung ist offensichtlich Meiningen, wo Gorch Fock ja 1899 als kaufmännischer Angestellter tätig war. In den jungen Helden der Handlung, Holst, haben wir Gorch Fock selbst zu sehen. Er hat im Büro seines Chefs Weimann Reformationen durchgeführt, die ihm nach der Auffassung des letzteren nicht zukommen. Beynand wirft Holst im Verlaufe der Auseinandersetzungen folgendes vor:

„Sie schreiben einen gesucht deutschen Stil und vermeiden peinlich jedes Fremdwort. Das will ich als Liebhaber gelten lassen, ja, am Ende auch loben. Sie dürfen

Krummhörn

Neck Grönland hier,
Van swartbunt Beech döerwaatt.
Dar günnert brunk de See...
Hell löppt de Wind döer 't Gras,
Un dunker, in de Geernte,
Krupt um 't Vand
De Butendiel.
Hoog bowen hum —
Gen eerste Wieser
För verdwolen Schepen —
Stigt piel de Camper Führtoren
In de Nacht.

De Seewind ruft na Solt
Un smeet van Gras...
D, mien Krummhörn,
Mit all' dien Koorn un Dörpen!
Godd geef di stadig
Faste Diefen
Un Sinn' un Regen
Di tou rechter Tied.

Berend de Vries

sich doch aber auf keinen Fall herausnehmen, jeden anderen zu verhöhnen und lächerlich zu machen, der nicht mittut. Lassen sie jedem sein Vergnügen, es zu machen, wie er will.“

Und der junge Holst antwortet — man bedenke, die Niederschrift erfolgte um 1900! — seinem Chef folgendes:

„Niemals! Den Kampf rechne ich mir als Deutscher zur Ehre an. Ich rede und schreibe deutsch und behänge mein kostbares Sprachgewand nicht mit fremden Lappen. Der das tut, den bekämpfe ich, und wäre es mit Spott allein. Ich will die kommende neue Zeit mit vorbereiten helfen. Ich schämte mich, anders zu sein.“

Diese Worte sprechen für sich. Man braucht ihnen nichts hinzuzufügen.

Einer noch genaueren Prüfung dieser Jugendarbeiten Gorch Focks muß es vorbehalten bleiben, wieweit sie der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Die Ueberraschung von Galachta

Eine Erinnerung aus dem Großen Krieg
Von Joseph M. Veltter

Hundert und eine Geschichte hat mir mein Freund Niki Gornenburg schon aus der Zeit seiner sibirischen Gefangenschaft erzählt, und manches liebe Mal hatte ich ihn ein wenig im Verdacht, er schwändele, vergnüglich und unterhaltend zwar, doch immerhin... Die Mär aber, die hier nun nach seinen Worten ausgezeichnet sei, erscheint so köstlich und echt, daß wir sie wirklich als bare Wahrheit hinnehmen dürfen. Hören wir sie an! Ich glaube, sie ist es wert.

„Sibirien! Die meisten, die das Wort hören, verbinden damit Vorstellungen von ewigem Eis und Schnee; irgendwoher klingt ihnen vielleicht auch noch ein sentimentales Lied im Ohr: Sibirien, du eiskalte Zone... Die Wirklichkeit ist ganz anders. Natürlich ist der Winter mörderisch kalt, der Sommer aber glüht fengend und dörrend mit Wolken von giftig summenden Fliegen über Steppe und Taiga. Und eine Zeit gibt es, die das unendliche Land in ein zauberhaftes Paradies verwandelt, das ist der rasch aufstrahlende, rasch auslöschende Frühling. In ihm beginnt und endet diese Geschichte...“

Unser Lager stand in der Nähe des Städtchens Galachta, etwa dreißig Werst südlich der Bahn, elende Baracken, hinausgeschoben in ides Steppenland an den Fuß eines fahlen Berganges, auf dessen Höhe sich eine alte, mit zwei kupferglänzenden Zwiebeltürmen geschmückte Wallfahrtskirche erhob, dem heiligen Panteleimon geweiht. Es war ein großes, wie fast alle sibirischen Kirchen aus Holz erbautes Gotteshaus, schwarz vor Alter, innen aber pruntpoll farbig ausgemalt, mit einer Anzahl von goldblühenden Ikonen darin. Traumhaft schön war es, an warmen Frühlingstagen dort hinaufzupilgern. Die Welt schien verzaubert. Ein ungeheurer Blütengarten war die Steppe. Festlich strahlte die Sonne aus goldblauem Himmel, purpurn leuchteten die Pfingstrosen, die unabsehbar weit alles überwucherten. Millionen und aber Millionen gelber und tiefvioletter Trisblüten leuchteten im Grün, von den Traubenkirschen wehten durchdringend süße Düfte herüber, Singdrosseln und Finken jubelten.

In der Kirche, die den Winter über verschlossen war und die erst gelegentlich der sommerlichen Prozessionen

alljährlich wieder geöffnet wurde, sah man um diese Zeit wie auf einer leibhaftigen Insel unermesslichen Friedens. Lichter flammten und schwebten hin und her durch das mythische Dunkel. Wallfahrer kamen, die Gesänge der Chöre erfüllten den Raum und verklangen in der Nacht der schwarzen Kuppeln.

Immer wieder stieg ich hinaus. Der Sommer kam, glühende, unerträglich Monate... Wolken von Fliegen, Gelsen und Bremsen peinigten uns bis aufs Blut; in der Kirche zum heiligen Panteleimon aber sah man still, friedlich und geborgen.

Der Sommer ging, der Herbst brannte auf, bald fiel der erste Schnee. Die Kirche ward geschlossen. Wir vertriehen uns in unsere Baracken. Wer dachte noch an das Gotteshaus, das droben auf der Höhe stand, weiß verschneit, und mit seinen Türmen, von ein paar riesigen Tannen umstanden, ins Tal grüßte? Wir hatten andere Sorgen. Mit klammer Fingern hochn wir in unseren windigen Löchern und froren jämmerlich. Wo blieben unsere Kohlen, wo unser Holz? Die Posten zuckten die Achseln. „Kohlen, Holz? Haben wir nicht. Aber es kommt noch, sicher kommt es.“ Wir fluchten und tobten. Sitjhas! sagten sie. Das heißt nun eigentlich ‚sofort‘, aber wenn ein Kusse es ausspricht, dann darf man es getrost mit ‚irgendwann‘ oder mit ‚niemals‘ überlegen.

Was tun? Offenbar war unser Lager vergessen, oder der Kommandant hatte das Geld für unsere Kohlen zwecken zugeführt, die ihm dienlicher schienen. Vielleicht glaubte man auch ‚höheren Orts‘, wir könnten uns unser Feuermaterial in der Taiga selbst schlagen. Die Taiga aber begann erst vier Stunden vom Lager entfernt. Wie sollten wir armen Blennys die Stämme von dort ins Lager schleppen?

Es war eine bittere, eine verflucht bittere Sache. Aber die Welt ist zum Glück so eingerichtet, daß auf ihr findige Menschen herumlaufen. Wer im Kriege war, weiß das: in jeder Kompanie gab es so ein paar Hezenmeister, mit Spürnasen begabt... Nun, auch wir hatten im Lager ein paar solcher Burtschen.

Bis zum Wald waren es vier Stunden Weges, bis zum Städtchen Galachta aber waren es kaum zehn Minuten, nicht wahr? Schließlich mußten dort Holzlager zu finden sein; es wäre doch gar zu sonderbar, wenn just in Galachta nicht ein Bauunternehmer wohnte. Jedenfalls begann in einer dieser mörderisch kalten Novembernächte

unser Ofen zu prasseln und zu knallen, keine Viertelstunde dauerte es, und er glühte. Und so blieb es den ganzen Winter über. Wir staunten, aber wir fragten nicht. Jede Nacht kamen neue Zufuhren, herrlich trockenes Holz war es, Balken und Bretter, wie es gerade traf. Erlaunlicher Weise hielt der Vorrat bis zum Frühjahr an. Ein reiches, ein sehr reiches Lager mußten diese Bauunternehmer schon unterhalten.

Der Frühling kam also, der Schnee schmolz weg, wieder lugten die Trisblüten aus dem Grün, donnernd barst das Eis der Flüsse, der Feiertag des heiligen Panteleimon kam, und in feierlichem Zug bewegte sich mit wehenden Fahnen die erste große Prozession den Berg hinauf zur Wallfahrtskirche, die mit ihren Zwiebeltürmen zwischen den schwarzen Tannen in den blauen Frühlingshimmel ragte. — ein schönes, farbiges Bild, so verlockend, daß ich mich mit drei Kameraden, natürlich gegen ein paar Kopeken von einem unserer Wachtoldaten begleitet, dem frommen Zug anschloß. Nicht gerade Frömmigkeit war es, die uns trieb, sondern eher der Wunsch, so mit Fahnen, Musik, hübschen Mädels und Frauen auf unsere Art ein kleines Frühlingstfest zu feiern. Denn daß die Prozession zum größten Teil aus Frauen und Mädchen bestand, das versteht sich: die Männer waren an der Front, nur ein paar alte Weißbärte humpelten getreulich hinterdrein.

So stieg der feierliche Umzug den Berg hinauf in weitgeschwungenen Schleißen, aus jungen Kehlen jubelte es in den blauen Tag, eine Fröhlichkeit lachte in den Augen der Mädchen.

Endlich war die Höhe erreicht. Der Pope erschloß mit einem Riesenschlüssel das Tor, es öffnete sich weit. Da prallte der fromme Mann wie vom Donner gerührt zurück: durch das offene Tor leuchtete blau und seidig strahlend der Himmel. Nichts hemmte den Blick, weit hinauszu-schweifen über das helle, blühende Land...“

Die Kirche war nicht mehr da, nur die Fassade stand noch mit ihren beiden kupferglänzenden Türmen.

Ja, so war das! Wir hatten das Gotteshaus den Winter über in unseren gekrägigen Defen verbrannt...“

Dies ist die Geschichte der Ueberraschung von Galachta, köstlich auf der einen, aber auch betrüblich auf der anderen Seite. Immerhin ist es gut, sich zu erinnern, daß Panteleimon, der Helfer aller Armen und Bedrängten, sicherlich freudiger seine Kirche auf diese Weise entschwinden sah, als später erleben zu müssen, daß ein roter Kommissar sich aus ihrem Balkenwerk ein pruntpolles Palais erbaute.“

Hüter
der
Gesundheit

Odol L83

Bei Hitze und Ermattung, auf Reisen, bei Sport und Spiel schenkt Odol L83 jenes einzigartige Gefühl der Erfrischung und Belebung. Darüber hinaus wirkt Odol L83 vorbeugend gegen Infektionen der Mund- und Rachenhöhle.

Die Deutsche Frau



Mitliches Organ der ostfriesischen M.C.-Frauenvereine / Beilage der „DFB“



Lustig und leicht

Ein weißes Sommerkleid mit schwarz-weißem Gürtel, der ebenso wie der Hut aus Stroh geflochten ist.
Weltbild (M.)

Kinderpflege und Kindererziehung

Das naifhafte Kind
Von Hans Langlow.

Ein Kind ist nicht naifhaft, wenn es nicht dazu erzogen wird. Meist ist es die Nachgiebigkeit der Mutter, die in solchem Fall ein gemessenes Teil Schuld trägt. In jedem Kind lebt der Begriff des „Habenwollens“, besonders wenn es schon die Erfahrung gemacht hat, was gut schmeckt.

„Haben, haben,“ bettelt schon das Kleinste, wenn ihm nur irgendein süßer Duft in das Naschen steigt, wenn es nur das sieht, was lecker schmeckt. Und dabei trägt es so eindringlich, sein Verlangen ist so sehnsüchtig, und die Vermägen strecken sich so dröckig aus, daß das Mutterherz es nicht mehr mit ansehen kann. Das Kind bekommt zur Unzeit und ohne wirklich Hunger zu haben, die verlangte Leckerei, und — es hat seinen Willen wieder einmal durchgesetzt.

Das aber merkt sich das Kind. Das Fordern, weil von Erfolg begleitet, wird zur Gewohnheit. Und der Mutter wird es zur Gewohnheit, zu geben.

Das ist in mehr als einer Hinsicht eine durchaus schlechte Gewohnheit. Der Mensch, auch der kleine Mensch, muß lernen, was Selbstbeherrschung, was Verzicht heißt im Interesse der Gesundheit und der Fortentwicklung.

Ein Kind, das jeden Leckerwunsch erfüllt bekommt, wird verzogen. Es wird später zu jenen Kindern gehören, die keine Zuckerdose, keine Obstschale stehen sehen können, ohne — oft ungefragt — davon Gebrauch zu machen. Es ist natürlich schwer, einem naifhaften Kinde mit Strenge und Verbot abzugewöhnen, was man ihm selber angewöhnt hat. Die sehr scharfe kindliche Logik wird das als Ungerechtigkeit empfinden, wenn plötzlich verboten wird, was ihm vom ersten bewußten Verlangen an gestattet war.

Und der kleine Mensch, der jede Leckerei zu jeder Zeit bekommen hat, ohne viel Mühe, durch bloßes Fordern, der wird auch später vom Leben verlangen, daß es ihm jede Naiferei und jedes Vergnügen gewährt. Aber leider ist das Leben ein teurerer Zuchmeister, und es verteilt keineswegs mühelos Leckereien. Das gibt schwere Nachschläge und erfordert dann oft starke Kämpfe, wenn der kleine Naifher ein ganzer Mensch werden will, der Verzicht und Einschränkungen und die Kunst des „Arbeitens“ lernen muß.

Aber abgesehen von diesen späteren Folgen ist eine Erziehung des Naifkinds nach einer besseren Richtung hin unbedingt notwendig. Wieviele Diätfehler, wieviele schwache Mägen und Magenleiden sind durch allzuvielen Naifher schon entstanden. Die Mutter hat die Pflicht, darüber nachzudenken, was dem Kinde gut tut und was ihm schadet.

Gewiß sind Schokolade und Bonbons von einem gewissen Nährwert, aber das viele und planlose Naschen regt keineswegs den kindlichen Appetit an. Naifkinder sind meist schlechte Esser am Mittags- und Abendtisch, ihr ewiges Klagen heißt: „Keine Hunger“. Keine noch so gute Schokolade, kein noch so süßer Bonbon vermag den Wert eines kräftigen Mittagessens zu ersetzen. Schließlich kommt es noch soweit, daß das Kind alle Speisen, die nicht schmecken, einfach stehen läßt.

Es hält schwer, das Kind wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Die Erziehung muß von Anfang an einsehen, d. h., es muß zur Selbstverständlichkeit werden, daß das Schenken von Süßigkeiten nur eine besondere Vergünstigung ist, und daß es sich nicht gehört, eine ganze Tafel Schokolade oder ein viertel Pfund Bonbons auf einmal aufzulesen.

Vor allem muß die Mutter im Interesse ihres Kindes lernen, hier hart zu sein. Von vornherein muß ein Kind daran gewöhnt werden, die Mahlzeiten regelmäßig einzunehmen.

Glas zur Bierde und zum Gebrauch

Täglich nehmen wir Dinge aus Glas in die Hand. Diese Gewöhnung hat, ähnlich wie beim Porzellan, unser Empfinden für den Reiz jenes durch seine Durchsichtigkeit einzigartigen Werkstoffes etwas abgestumpft. Wir beachten und schätzen Glas nur noch, wenn es uns als „Kunstgewerbe“ begegnet. Ja, vielen erscheint nur dickwandiges, reichgeschliffenes Kristallglas begehrenswert und wirtungsvoll genug, um als Hochzeitsgeschenk paradiere zu können.

Der schöpferischen Lust und Laune des Glasbläuers obliegt es, den lebendigen Fluß des Glases im rechten Augenblick zur vollendeten Form festzuhalten. Durch Wehen, Gravieren und Schleifen kann die Wesenheit des Glases durch leuchtende, blühende Effekte verstärkt werden. Das ist wirkliche kunsthandwerkliche Veredelung. Das gleiche gilt für allen im Glasfluß befindlichen oder aufgemalten Schmud. Also auch Fadenläser (so genannt nach der fadenartigen Durchmusterung eines Gegenstandes aus Glas) oder nur aufgemalte leichte Streifenmuster sind wertgerecht, weil das im Durchblick sich überschneidende Linienpiel dem Schwung einer schönen Form noch mehr Kraft gibt. Dagegen sind aufgedruckte Abbildungen ein ganz willkürlicher Schmud, mit dem eine gar nicht vorhandene „interessante“ Glasstruktur vorgetäuscht werden soll. Es gehört zu den Rätzeln der menschlichen Natur, daß auch viele anspruchsvolle Leute an solchen billigen Täuschungen Gefallen finden.

Eine viel wichtigere Rolle als freigeblasene Kunst- und Biergläser spielt das Glasgerät, das als einfacher Gebrauchsartikel auf den Markt und in alle Wohnungen kommt. Nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern mehr noch aus ideellen Gründen kommt ihnen eine so hohe Bedeutung zu. Denn für die meisten Verbraucher stellen die täglich benutzten Glaswaren das Bestreben dar, daran sie ihre Schmudfreude befriedigen und ihren Geschmack bilden. Die Wassertrasse und das Trinkglas auf dem Tisch bestimmen das Gesicht des Alltags.

Für diesen Alltag schafft die Industrie, und daher ist es so wichtig, was Geistes Kind ihre Stapelartikel, ihre Massenartikel sind, die den Markt beherrschen. Auch einer im mechanisch-sachlichen Herstellungsverfahren gegossenen Fruchtchale oder einem gepreßten Glaskeller vermag man lebendigen Ausdruck zu geben, wenn die Kraft eines künstlerischen Formwillems wirksam genug ist, um auch im Serienmäßig geschaffenen Werkstück durchzuschlagen. Außerdem mühte gerade bei einem abstrakteren Massenartikel höchster Aufwand an sorgfältiger Durchbildung der Modelle für die Industrie wirtschaftlich tragbar sein.

Die Industrie, die sich ihres Einflusses auf den Geschmack der Verbraucher bewußt ist, schafft daher die Formen ihrer Glaszeugnisse in Zusammenarbeit mit einem künstlerisch fühlenden Werkmann oder einem werkkundigen Künstler. Solche Entwürfe sind natürlich nicht willkürliche Einfälle, sondern



Bild: Jutta Selle, Berlin (Seite M)

moßüberlegte, glastechnisch richtig entwickelte, vom künstlerischen Instinkt erfüllte Formgebungen.

Massenerzeugnisse müssen nicht notwendig mit dem Odium geschmacklicher Unzulänglichkeit behaftet sein. Eine verantwortungsbewusste Industrie wird sie so schaffen, daß sie als tägliches Gebrauchsgut der großen Allgemeinheit zur Hebung ihres Schönheitssinnes, zur Mehrung ihrer täglichen Freude am Besitz dienen können.
Architekt Friedrich P. H.

Kleines Gebäck

1. Leckerleiben:

Aus 250 Gramm Mehl, 250 Gramm Zucker, 175 Gramm größtlich gehackten Nüssen, 100 Gramm feingebrochener Schokolade, 75 Gramm kernlosen Rosinen, drei ganzen Eiern, einer großen Messerspitze Backpulver und zwei Löffeln Apritosenmarmelade wird ein Teig zusammen. Aus ihm formt man drei dicke Würste, die man auf einem gefetteten Backblech langsam gar bäckt. Die Würste werden noch warm in Scheiben geschnitten, die im gelinde warmen Ofen kurz überbacken müssen.

2. Honigbrot in Kastenform:

Unter 500 Gramm Mehl mischt man ein Paket Backpulver, 200 Gramm Zucker, fünf Eßlöffel leicht erwärmten Honig, zwei Eier, etwas gestohene Nelken, Zimt und nötigenfalls noch einige Löffel Milch. Alle Zutaten werden zu einem glatten Teig zusammengewirkt, der in eine gut gefettete Kastenform kommt und langsam garbacken muß. Erst nach dem Erkalten wird das Honigbrot gefürzt, in Scheiben geschnitten und diese mit einfachem Schokoladenguß bestrichen.

Leibesübung als Ausgleich für Berufs- und Haushaltsarbeit

Entgegen allen Erwartungen der Zweifler kommt den deutschen Frauen ein gut Teil der Luftbaurbeit zu. In vollem Umfange steht das nur derjenige, der innerhalb dieser ungeheuer tätigen Frauenwelt steht. Mit bewunderungswürdiger Tatkraft gehen die Frauen an ganz große Aufgaben heran. Und die Liebe zur Sache ist bei ihnen so groß, daß sie sich förmlich verzehren und nicht an Gesundheit und Erhaltung denken; sie schenken sich mit ihrem ganzen Menschen dem gestellten Ziele. So verliert sich manche Hausfrau reflexlos in den häuslichen Pflichten, die andere verengt sich ganz auf ihren Beruf. Hier steht die Leibesübung als Helferin und Dienerin. Ich meine nicht die Leibesübung als Resort, auch nicht die Leibesübung als Schauvorführung, ich meine die Leibesübung als Alltagsarbeit, als „Volksnahrung“. Leibesübung muß in sich sprühendes Leben und weite Sicht vereinigen, jede Einengung wäre Kückgang. Der Mensch hat sie geschaffen in seiner Freude an der Bewegung, sie ist also naturgeboren und naturnotwendig. Man kann wohl ohne Ueberreizung sagen, daß der an und für sich gesunde Mensch, der sich gegen natürliche Bewegung stemmt, in sich den Kern der Trägheit oder des frühzeitigen Alters hat. Ich möchte von diesem Menschen behaupten, daß er auch in seinem sonstigen Leben, sei es im Beruf, in der Politik, in der Familie, nie tatfröh und schöpferisch sein kann.

Es gilt, Kräfte, die noch oder schon schlummern, wachzurufen, auch bei euch Frauen und Mädchen. Glaubt doch nicht, daß zur Leibesübung nur Jugendlichkeit und körperliche Gewandtheit von vornherein gehören; vergeht endlich einmal, daß

Leibesübung unbedingt Höchstleistungen bringen müßte. Die überlassen wir einer geringen Zahl von besonders Befähigten. Für die Gesamtheit haben wir die planmäßige, freudebetonte Breitenarbeit. Junge Mädchen für sich und Frauen für sich, und für jede Gruppe besondere Gestaltung nach der Leistungsfähigkeit und Reife des Alters. In den Arten der Leibesübung lassen wir uns keine Beschränkungen auferlegen. Geräteturnen allein wäre ebenso verhängnisvoll wie tänzerische Gymnastik allein, die Mannigfaltigkeit der menschlichen Anlagen erträgt keine Begrenzung. Und so pflegen wir in den Vereinen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen alles das, was dem fraulichen Körper dienlich ist. Das aber haben wir nicht aus Büchern gelernt, das brachte uns langjährige Erfahrung in unjerner „turnerischen Volksarbeit“.

Womit soll die Frau beginnen? Mit freier Gymnastik, mit Reulen und Bällen, mit bunten Tänzen, mit Schwimmen und Tennis, mit vollstimmlichen Übungen. Und wenn ein wenig Selbstvertrauen da ist, verlangt jede gesund denkende Frau noch mehr. Dann will sie irgendwie etwas leisten, und dann versucht sie sich in den allereinfachsten Formen am Hindernis, am Gerät. Was wir auch tun, wir wollen schlicht und einfach bleiben, aber auch niemals eng sein. Beseitigung und Freude über der körperlichen Erleichterung des Volkes, beide Forderungen haben die deutsche Leibesübung auf den jetzigen hohen Stand gebracht, nur sie erzieht den Menschen nach all seinen Anlagen.
Henri Warnunghoff.



H 72 2738

Sie merken es schon beim Händewaschen.....

sagt Dr. Weigt. Wasser und Wasser ist nicht dasselbe. Leitungswasser ist meistens hart. Hartes Wasser aber stört die Wirkung von Waschmittel und Seife und vermindert die Schaumkraft der Lauge. Weich wie Regenwasser

wird Brunnen- und Leitungswasser, wenn man einige Handvoll Henko Bleichsoda darin verrührt. Aber achten Sie auf eins: Das Wasser braucht eine Viertelstunde, um richtig weich zu werden. Dann erst die Waschlauge bereiten!

Heimatbeilage für Leer und Reiderland

zur Ostfriesischen Tageszeitung



vereinigt mit

Leerer Anzeigebblatt

Allgemeiner Anzeiger



Folge 127

Mittwoch, den 3. Juni

1936

Leere Nord und Land

Leer, den 3. Juni 1936.

Devisenvorschriften für den Postverkehr

Nach den neuen Vorschriften der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ist die Freigrenze von 10 RM. für gewisse weitere Zahlungszwecke aufgehoben worden. Wer Zahlungen innerhalb dieser Freigrenze nach dem Ausland leisten will, muß fortan eine vorgegedruckte „Devisenrechtliche Erklärung“ unterschreiben, daß die Zahlung aus seinen eigenen Mitteln erfolgt und daß sie keinem der in der „Erklärung“ aufgeführten Zwecke dient, für die eine Ausnutzung der Freigrenze verboten ist. Den Zahlungszweck muß der Absender in der „Erklärung“ angeben; das Formblatt hat er in Übereinstimmung mit der Unterschrift in seinem gleichzeitig vorzuliegenden Reisepaß zu unterschreiben. Ein Formblatt zur devisenrechtlichen Erklärung erhält der Postbenutzer kostenlos bei jedem Postamt. Von Postagenturen und Poststellen werden diese Formblätter nicht vorrätig gehalten, bei Bedarf werden sie beim zuständigen Postamt angefordert.

Postagenturen und Poststellen nehmen Zahlungen nach dem Ausland, und zwar sowohl genehmigungsfrei als auch genehmigungspflichtige, nicht mehr selbst an. Sie überfenden jedoch die bei ihnen eingereichten Auslandspostanweisungen oder Werksendungen — bei Freigrenzezahlungen mit dem Reisepaß und der devisenrechtlichen Erklärung des Einzahlers, bei genehmigungspflichtigen Zahlungen mit der Devisengenehmigung oder -bescheinigung — dem zuständigen Postamt zur Prüfung und weiteren Behandlung. Den Paß oder die nicht voll ausgenutzte Devisengenehmigung oder -bescheinigung erhält der Absender g. F. in gebührenfreiem Einschreibebrief zurück. Will er die Einzahlung dieser Papiere vermeiden, so muß er die Zahlung unmittelbar bei einem Postamt vornehmen oder vornehmen lassen.

Postkunden, die aus ihrem Postcheckkonto unter die Devisenfreigrenze fallende Überweisungen oder Barzahlungen leisten, die Einzahlung ihres Reisepasses an das Postcheckkonto aber vermeiden wollen, können den Auftrag mit dem Reisepaß und der devisenrechtlichen Erklärung ebenfalls einem Postamt zur Eintragung des Vermerks vorlegen oder vorlegen lassen. Im Verkehr mit dem Ausland dürfen künftig auch inländische Scheidemünzen nicht mehr versandt werden.

Die dritte Staffel von Loggern fährt aus.

otz. Morgen früh verläßt die nächste Staffel der hiesigen Heringsflottille den Heimathafen.

Es laufen aus der Fischdampfer A. V. 21 „Arthur-Friedrich“, Kapt. Joh. Hartmann sowie die Dampfligger A. L. 18 „Bernine“, Kapt. Götz, A. L. 13 „Schwalbe“, Kapt. D. Neß, A. V. 12 „Veda“, Kapt. D. Meyer, A. L. 11 „Gila“, Kapt. Boelhoff und A. L. 10 „Arnolbe“, Kapt. Wendt. — In den nächsten Tagen werden wieder einige weitere Motorlogger von der ersten Reise zurück erwartet.

Schulldiff „Prinwall“ auf großer Fahrt.

Der Viermastbark „Prinwall“ der Hamburger Reederei F. Laeisz trat die Ausreise nach der Westküste Südamerikas an. Während dieser großen Fahrt werden auf der Viermastbark, die unter Führung von Kapitän Kürk steht, 29 unbefahrene Jungen in das deutsche Seemannshandwerk eingeführt. Bereits mehrere Wochen vor der Ausreise müssen diejenigen Jungen, die noch keine Vorbildung auf der Finkenwärd Seeemannsschule genossen haben, in dunkelster Nacht jede Brasse aus dem Gewirr der Enden an Deck herausfinden. Aber nicht nur die Taktelage will gelbt sein, sondern auch das Umgehen mit dem Kompaß ist für jeden Seemann eine Selbstverständlichkeit.

Außer den Bremer Binnen-Schiffen besitzt die deutsche Handelsflotte vier größere Segelschiffe, von denen drei in Fahrt sind, und zwar die der Reederei Laeisz gehörenden „Prinwall“ und „Padua“ sowie das Schulldiff „Deutschland“, während die alte „Großherzogin Elisabeth“, die sich jedoch nicht mehr in Fahrt befindet, lediglich zur Ausbildung der Schiffsjungen auf Finkenwärd dient.

Die „Prinwall“ hat im Hamburger Hafen Stückgut, Eisen und Kohlen geladen. Die Fracht ist für die Salpeterküste Südamerikas bestimmt. Vor der Ausfahrt der „Prinwall“ fand an Bord eine Besichtigung durch die Schiffskommission des Verbandes Deutscher Kreedler statt, an der auch der Admiral der Kriegsmarine-Dienststelle Hamburg, Vindeau, sowie der Führer der Seeschiffahrt, Staatsrat Eßberger, teilnahmen.

otz. Eine Fierbe auf der Reife bilden die Anlagen beim städtischen Viehhof. Auf dem einen Beet steht noch der Rhododendron in schöner Blüte, auf einem anderen sind Begonien in den verschiedensten Farben gesetzt, deren Pracht ein jeder Vorübergehende auf sich wirken läßt.

otz. Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Fahrrad ereignete sich gestern nachmittag an der Ecke Hindenburgstraße-Wörde. Während das Motorrad unbeschädigt blieb, wurde das Fahrrad zertrümmert.



„OTZ“-Bild. — Aufnahme Knabe-Leer.

In den Gruben gefahren

otz. Ein Landwirt aus Landschaftspolder war am zweiten Pfingsttag mit seinem Kraftwagen auf der Fahrt von Dikum nach Dikumer-Hammrich. In einer Kurve der Landstraße fuhr er gegen einen Baum. Der Wagen rutschte in einen Zuggraben. Die Insassen des Wagens erlitten mehr oder weniger Verletzungen und mußten sich g. T. in ärztliche Behandlung begeben.

Der Sternenhimmel im Juni.

Das Hauptereignis dieses Monats ist die Sonnenfinsternis am 19. Juni. Der Mond tritt zwischen Erde und Sonne und verdeckt die helle Scheibe. Er ist ein langer, aber nur ganz schmaler Streifen von 100 bis 150 km Breite, den der Schattenkegel des Mondes auf der Erde verfinstert. Im Mittelmeer beginnt seine Reise, dann läuft er über Athen durchs Schwarze Meer nach Sibirien, Nordchina und endet im Stillen Ozean. Mit einer Geschwindigkeit von 50 km in der Sekunde dieser Weg, die sog. Totalitätszone, durchquert. Die benachbarten Gebiete der Erde aber sehen das Ereignis nur partiell, das heißt für die wird nicht die ganze Sonne, sondern nur ein Teil von ihr verfinstert. Auch für Deutschland trifft das zu. Von rechts her schiebt sich der Mond über die Sonne, im Augenblick der stärksten Verfinsternung läßt er noch eine hellstrahlende Sichel frei, und nach links unten verläßt er sie wieder. Eineinhalb Stunden währt das wundervolle Schauspiel, das aber nur Frühhafter beobachten können.

Der Beherrscher der Nächte ist Jupiter. Mit Sonnenuntergang kommt er im Südosten heraus. Am 10. Juni gelangt er in Opposition zu Sonne und ist daher die ganze Nacht zu sehen. Zwischen dem 4. und 5. Juni ereignet sich eine reizvolle Begegnung mit dem Mond, der in vollster Phase zwischen ihm und Antares hindurchwandert. Zu unseren Hauptsternen leuchten die bekannten Gestirne des Großen und Kleinen Wären, zwischen denen der Drache in einem großen Bogen sich hindurchwindet. Von den Planeten ist außer Jupiter nur Saturn zu sehen. Merkur entfernt sich Erde Juni wohl wieder einmal von der Sonne, ist aber nur schwierig am nordöstlichen Morgenhimmel zu finden. Venus und Mars sind noch unsichtbar. Am 21. Juni ist Sommer-Anfang. — Die Mondphasen: 5. Juni Vollmond, 12. Juni letztes Viertel, 19. Juni Neumond (Sonnenfinsternis), 26. Juni 1. Viertel.

Körperpflicht im ganzen Reichsgebiet

Erste Verordnung zur Förderung der Tierzucht erlassen.

Der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat auf Grund der ihm im Geleze zur Förderung der Tierzucht vom 17. März 1936 (RGBl. 1 S. 175) erteilten Ermächtigung die Erste Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 (RGBl. 1 Seite 470) erlassen. Die Verordnung erstreckt die Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Viehhaltung und damit die Vermehrung der Produktion tierischer Erzeugnisse für die Volksernährung. Die in mehreren Ländern für einige Tierarten schon bestehende Körperpflicht ist nunmehr auf einheitlicher reichsweiter Grundlage auf die fünf wichtigsten Haustierarten ausgedehnt worden. Dargestellt, Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke dürfen vom 1. September 1936 an erst dann zum Decken verwendet werden, wenn sie angeläst sind. Hierdurch ist den Blühen der Tierzüchter nach einer einheitlichen Regelung im Reichsgebiet Rechnung getragen worden.

Für den Bezirk jeder Landesbauernschaft ist ein Körämter zu bilden, das vom Landesbauernführer geleitet wird. Er stellt die Mitglieder und Vorstände der einzelnen Abteilungen des Körämtes und der Körperstellen, die dem

Für den 4. Juni:

Sonnenaufgang 4.06 Uhr Mondaufgang 20.38 Uhr
Sonnenuntergang 20.53 Uhr Monduntergang 3.10 Uhr

Hochwasser

Borkum 11.07 und —.— Uhr
Norderney 11.27 und —.— Uhr
Leer, Hafen 1.12 und 13.27 Uhr
Weener 2.02 und 14.17 Uhr
Westbädersehn 2.36 und 14.51 Uhr
Papenburg, Schlefje 2.41 und 14.56 Uhr

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen:

Kaltluft arktischen Ursprungs hat seit einigen Tagen fast ganz Mitteleuropa überflutet. Dementsprechend blieben die Temperaturen an den beiden Pfingstfesttagen erheblich unter den in dieser Jahreszeit zu erwartenden Werten zurück — das Tagesmittel des Pfingstsonntags lag 0,4, das des Pfingstmontags 5,1 Grad unter dem langjährigen Mittelwert für diese Tage. So erschien die Witterung trotz des besonders auch am zweiten Tage in größerer Maße eingetretenen Aufklarens und der wirklich nur unbedeutenden Niederschläge doch nicht so recht freundlich. Selbst die am zweiten Festtag mehr als acht Stunden leuchtende Sonne vermochte die Temperatur nicht über 15 Grad ansteigen zu lassen. Dafür war auch die nächtliche Ausstrahlung zu stark, sie ließ die Temperatur am Montag früh bis auf 0,5 Grad zurückgehen, während das am Erdboden aufliegende Thermometer sogar 17 Grad Frost anzeigte. — Während über Deutschland noch keine höheren Drucks liegen, ist von der Andria herkommend ein Tief nordwärts gezogen, das über Schlefien, Polen und Ostpreußen Niederdrücke bis zu 35 Millimeter gedrückt hat. Für unsere Witterung kommt zunächst das südwärts ziehende englische Tief mit seinen Landausläufern in Frage.

Aussichten für den 4. Juni: Mäßige Winde veränderlicher Richtung, einzelne gewittrige Schauer, Temperatur wenig Veränderung.
Aussichten für den 5. Juni: Fortdauer der kühlen Witterung.

Barometerstand am 3.6., morgens 8 Uhr: 760,5
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 17°
Niedrigster C + 9°
Gefallene Regenmengen in Millimetern 2,9
Mitgeteilt von B. Jöhschl, Optiker, Leer.

Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt: Wasser 16°, Luft 14°

Leiche eines unbekanntenen Seemanns angetrieben.

otz. Am 28. Mai wurde am Strande der Insel Jufft die Leiche eines unbekanntenen Seemanns angetrieben. Nach der Kleidung, die der Tote trug, ist anzunehmen, daß es sich um ein Mitglied der Besatzung eines Loggers oder eines Fischdampfers handelt. Da die Leiche einige Monate lang im Wasser getrieben haben dürfte, ist es nach dem ganzen Befund nicht ausgeschlossen, daß es sich um ein Mitglied der Besatzung des Loggers „Kamensberg“ handelt. Der Angetriebene, der in einer Gelbbörse noch einiges Kleingeld, aber keinerlei Papiere bei sich hatte, dürfte etwa fünfzig Jahre alt gewesen sein, als ihn das Seemannslos ereilte.

Es besteht auch die Möglichkeit, daß es sich bei dem Toten um ein Mitglied der Besatzung des Schleppers handelt, der im Dezember vorigen Jahres von Hamburg nach Embel überführt werden sollte, der seinen Bestimmungsort aber nicht erreichte und verschollen blieb. An Bord dieses Schleppers befand sich ein 50jähriger Maschinist namens Paul Weser aus Hamburg.

Urteil im Prozeß gegen Wilken und Geerdes am Freitag.

Das Urteil in dem Prozeß gegen Geerdes und Wilken vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Aurich wird, nachdem am vergangenen Sonntag die Verteidiger ihre Klärdogers gehalten haben, am kommenden Freitag vormittag 10 Uhr verkündet werden. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Weißig und Haberfelder plädierten für Wilken auf Freispruch bzw. eine geringe Geldstrafe. Aufser rechtlichen Erörterungen zu den einzelnen, den Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Handlungen, wiesen sie besonders auf den großen zeitlichen Abstand hin, der zwischen dem Augenblick der Handlungen und dieser Verhandlung liegt. Rechtsanwält Knödt als Verteidiger von Geerdes beantragte eine milde Strafe.

Körämter unterziehen. Die Körämter werden als Haupt-, Sonder- und Nachkörämter durchgeführt. Neu sind die Sonderkörämter, die auf Verkaufveranstaltungen und Ausstellungen anerkannter Züchtervereinigungen oder der Landesbauernschaft stattfinden, um den Bauern und Landwirten Gelegenheit zu bieten, gekörte Tiere zu erwerben. Es muß allen Viehhaltungen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Tiere decken zu lassen. Dort, wo die Haltung gekörter Tiere auf vertraglichem oder genossenschaftlichem Wege nicht zu erreichen ist, können die Gemeinden zur öffentlichen Haltung der erforderlichen Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke verpflichtet werden. Die hieraus entstehenden Kosten können auf die Halter der in der Gemeinde befindlichen weiblichen Tiere gleicher Gattung umgelegt werden.
Nach Lage der Verhältnisse kann ein voller Erfolg der Neuregelung nicht sofort, sondern erst in längerer Zeit heranzufinden; ihn durch überstürzte Maßnahmen zu erzwingen, besteht auch nicht die Absicht. Zur Vermeidung wirtschaftlicher Härten ist nimmehr in den ersten Jahren nach ihrem Inkrafttreten auf die bestehenden örtlichen Verhältnisse weitgehend Rücksicht zu nehmen.

Im Auftrage der Witwe **S. G. Boethoff** in Esllum werde ich am
Sonnabend, dem 6. Juni d. J.,
 nachmittags 5 Uhr,
 den sehr gut geratenen

Graschnitt

von:
 2 x 4 1/2 Diemat } am Esllumer Sieltief
 1 x 3 Diemat
 1 x 2 Diemat
 1 x 3 Diemat östlich der Bahn gelegen
 öffentlich meistbietend an Ort und Stelle auf Zahlungsfrist verkaufen.
Leer. **Runo de Vries, Notar.**

Für den Bauern **Harnder Suisinga** zu Nüttermoorer Siel werde ich am
Montag, dem 8. Juni 1936,
 nachmittags 5 1/2 Uhr,
 an Ort und Stelle den sehr gut geratenen ersten

Graschnitt

von den hinter dem Platzgebäude zu Nüttermoorer Siel gelegenen **Ufendeihs** Ländereien in einzelnen Pfändern freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Leer. L. Windelbach, Auktionator.

Im Auftrage des Landwirts **Nanno Seddens,** **Aloster-Thedinda,** werde ich am
Sonnabend, dem 6. Juni 1936,
 nachmittags 6 Uhr,
 das gut geratene

Gras

von ca. 3 ha Wiese, gelegen in **Beenhufen** an der Landstraße zwischen Bahnüberfahrt und Gastwirt **Rottinghaus,** an Ort und Stelle pfänderweise freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
 Besichtigung vorher.
Beenhufen. Stephan Diethoff, Versteigerer.

Unter meiner Nachweisung ist der **erste und zweite**
Graschnitt
 von etwa 2,80 ha Schließland auf Zahlungsfrist zu verkaufen.
Westhauderfehn.
Heiko Athen, Versteigerer.

Habe den sehr gut geratenen
Graschnitt
 von einigen Deich- und Außen-deichspändern abzugeben.
J. Kromminga Ww., Mitling-Mark.

Habe einige Parzellen
Gras zu verkaufen.
Hinderk Frefemann, Drieever

Benlumer-Gielacht.

Die Frühjahrs-Schau des Sieltiefs und der Zugschlöte findet Freitag, d. 19. Juni d. J., statt.
 Fehlende oder mangelhafte Reinigung wird auf Kosten der Säumigen ausverdingen.
 Umschreibungen in der Sieltiefe müssen bis zum 25. Juni ds. Js. unter Vorlegung eines Auszuges vom Katasteramt beim buchführenden Sieltichter beantragt werden.
Die Sieltichter.

Zurück!

Dr. Visser, Westhauderfehn.

Von der Reise zurück!

J. Kressl
 Heilpraktiker
 Leer, Augustenstr. 9.

Eine kleine Anzeige
 in der OTZ hat stets großen Erfolg.

Ems = Bade = Anstalt Weener
 Der Badebetrieb ist wieder eröffnet. Kartenverkauf wie im Vorjahre.
 Der Vorstand.

Winnwinne

Unsere Geschäftsstelle befindet sich jetzt im Hause des Herrn Robert Schwenk, Buch- u. Papierwarenhandlung,
Adolf-Hiller-Straße 43.

„**Offiziellste Vorzugszeitung**“.

Eine lange Reise
 wird oft unerträglich. Versäumen Sie nicht, als Erfrischung mitzunehmen die extra starken
DE HILLERS PFEFFERMINZ

Zu Sommerpreisen empfehle ich **Kohlen, Britetts u. Koks**
 in allen Körnungen und Sorten. Holen Sie Preis-Angebote von mir ein.
Sr. Brünning, Leer Fernruf 2540

Spendet Freiplätze
Kinderlandoverziehung der N.S.O.

Anzeigen

bitte bis 9 Uhr morgens aufzugeben größere am Nachmittag vorher.
 Bei rechtzeitiger Aufgabe kann mehr Sorgfalt auf guten Satz verwendet werden. Sie haben deshalb mehr Freude und Erfolg durch Ihre Anzeigen.

Küppersbusch
Waterborg & van Cammenga Leer

Wir gewährleisten

für Ihre Spareinlagen Sicherheit und gute Verzinsung,
 für Ihre Geldgeschäfte prompte Erledigung zu günstigen Bedingungen!
 Lassen Sie uns auch für Sie tätig sein!

Gewerbe- und Handelsbank

e. G. m. b. H., Leer **Gegr. 1869**
 Geschäftsstellen: Bunde, Ihrhove, Loga, Warsingsfehn, Weener u. Westhauderfehn

Familiennachrichten

Die Verlobung unserer Tochter **Minni** mit dem Lehrer Herrn **Friedrich Rothstein**, Wittmund, geben wir hiermit bekannt.
Kapitän Joh. Hagemann und Frau, geb. Otten.
 7. Juni 1936

Minni Hagemann Friedrich Rothstein
 VERLOBTE

*

Jheringsfehn II

N. G. K. D. B. Ortsgruppe Neermoor
 Donnerstag, den 4. Juni, abends 8 Uhr beim Kam. Dreesmann
Berammlung
 Erscheinen ist Pflicht!
 Der Obmann.

Kriegerkameradschaft Heisfelde und Umgegend

Durch den unerbittlichen Tod wurde uns im Alter von 83 Jahren unser lieber Kamerad,
 der Landgebräucher **Ludwig Kampen** aus Nättermoor, entzissen.
 Er diente 1872-74 bei dem Art.-Reg. Nr. 10. — In guten und bösen Tagen hat er stets treu zu uns gestanden. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Der Kameradschaftsführer.
 Beerdigung am Freitag, 2 Uhr. Antreten der Kameraden um 12.45 Uhr beim Vereinslokal.

Särge
 sowie Leichenwäsche zu den billigsten Preisen.
Andreas Sissingh, Leer,
 Wilhelmstraße 77.
 Anruf 2340.

Trauersachen
 färbt innerhalb 24 Stunden
Färberei Alting
 LEER

Nättermoor-Mooräcker, Loga und Mittelsterborg, den 2. Juni 1936.
 Heute starb nach einem arbeitsreichen Leben, an Altersschwäche, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Ludwig Kampen
 in seinem 85. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Hinrich Kampen und Frau, geb. Kruse Jan Backer und Frau, geb. Kampen Lübke Boelmann und Frau, geb. Kampen nebst Kindern.
 Beerdigung findet statt am Freitag, dem 5. ds. Mts., nachmittags 1.30 Uhr.

Danksagung!
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.
Herm. Nürnberg und Frau.
 Leer, den 3. Juni 1936.

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sprechen wir unseren innigsten Dank aus.
Familie Gruben.
 Steenfelde, den 2. Juni 1936.

Habe
Gras
 zu verkaufen.
Gerhd. Meyer, Eharrel/Debern.
 Zwei junge Milchsäue verkauft
 D. O.

Indie Grasauktion
 für die Oberledinger Deichacht, Bauer Feenders und Geschw. Nebuhr am Freitag, 5. Juni ds. Js., nachmittags 3 Uhr, bei Mark beginnend,
wird hiermit erinnert.
 Weener, den 3. Juni 1936.
Peter Goeman, Versteigerer.

Zu vermieten
 Sonnige
4-Zimmer-Wohnung
 zu vermieten.
 Zu erfragen bei der OTZ in Leer.

Zu mieten gesucht
2 - 3-Zimmer-Wohnung
 auf sofort gesucht.
Annette Bierlant, Leer,
 Neustraße 34.

Zu verkaufen
Schöne Serkel
 zu verkaufen.
 Gebr. Abels, Neermoor.

Prima Serkel
 zu verkaufen.
 B. Alcock, Neermoor.

Schöne Serkel
 verkauflich.
 W. Wallenstein, Beenhufer-Kol.

Slotte Särie
 zu verkaufen.
 Kasjen Busboom, Busboomsfehn

Habe einige Fuder
trockenen Torf
 zu verkaufen.
 H. Koch, Jheringsfehn.

Vermischtes

Stütze der Hausfrau
 möglichst aus Leer oder Umgegend, auf sofort gesucht.
 Offerten erbeten unter L. 479 an die „OTZ“ Leer.

Für die beginnende Reisezeit ist ein gutes **Kursbuch** (Fahrplan) nicht zu entbehren. Wir empfehlen den beliebten **Bönings Fahrplan** für Nordwestdeutschland (enthaltend die Fahrpläne der Reichsbahn-Direktionen Hannover, Münster, Altona — mit Anschlüssen nach Mittels- und Süddeutschland —) ganz besonders. Preis nur 50 Pfg.
D. H. Bopps & Sohn, G. m. b. H., Leer
 Buchdruckerei / Papierhandlg.

Waterborg & van Cammenga
 Leer

Baby-Wäsche
 kompl. Ausstattungen
Stubenwagen + Fahrbetten
Kinder-Bekleidung
Ulrichs Wäsche-
 haus **Leer**

Goldene Medaille London u. 1935 Paris
Sommersprossen
 der Beweis, dass auch Ihre Hautunreinigkeiten durch Dr. Drukrey's **Drola Bleichwachs** restlos beseitigt werden (0,25 Pf) Nur in Apotheken erhältlich
 Bestimmt: Löwen-Apotheke.

Verreist
 vom 5. bis 13. Juni.
Dr. Klumker
 Leer.

